Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 13

Artikel: Die schöne Bllinda

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635648

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Bans Buber, Komponist der Musik zur Oper "Die schone Bellinda".

Aufnahme von Phot. h. Pfützner-Sininger, Basel.

Byramiden bilden und verpflegen. Er ritt einige Male vor dem Biwak hin und her. Sein Rappe tänzelte schlank, glänzend und übermütig. Der Hauptmann sandte forschende Blick über die Züge, einer traf Zwygart und ließ ihn den eigenen Blid senken. Der Hauptmannstieg ab und lagerte sich bei seinen Leutnants. Die Soldaten ergöhten sich an Tabak und Tee, an Speck, Brot und Spässen, heimlicherweise auch an Rognak und ähnlichen Elexieren des Teufels.

Zwngart lag neben seinem Sack und starrte untätig in die fernen Berge, die so sehnsüchtig und zugleich so raub= tierhaft hart blidten wie seine Augen. Es war, als lese er dort ein grausam hartes Wort und sei im Lesen versteinert. Der Wachtmeister trat mit feinem mütterlich besorgten Bergen gu ihm und fragte, ob er nicht verpflegt worden sei. Und seine wahrhaft barm= bergig winkende, rote Nase richtete sich nach einer Erklärung aus. Zwngart aber brummte statt deffen: "Man muß nicht immer fressen!" Der Borgesette wandte sich enttäuscht ab und spöttelte: "Er zieht wohl das flussige Gerstenbrot vor!" Da fuhr Zwngart zornig herum:

"Ich zeige der Rellnerin nicht die Nase, wenn ich roten Wein bestelle!" Die Soldaten lachten. Der Getroffene wandte sich ärgerlich ab.

(Shluß folgt.)

💳 Die schöne Bellinda. 💳

Die romantische Oper "Die schöne Bellinda" erlebte ihre Erstaufführung am 2. April 1916 am Berner Stadt= theater. Sie ist seither über viele schweizerische und deutsche Bühnen gegangen und scheint eines der wenigen schweizeri= schen Bühnenwerke zu sein, die sich längere Zeit im Repertoire der größeren Theater zu behaupten vermögen. Der Verfasser des Textes ist der Engadiner Gian Bundi, Redaktor und Musikkritiker am "Bund". Das Libretto stellt in start veränderter Fassung eines der 7 Engabiner Märchen dar, die Bundi 1913 in Buchform veröffentlicht hat. Der Inhalt der Handlung ist turg folgender: Der reiche Benetianer Enzio wird seiner Braut Bellinda untreu. Diese klagt in ergreifenden Tonen um den verlornen Geliebten. Waffer= nixen verfünden, daß Enzio zur Strafe in ein Ungeheuer verwandelt werde und daß ihn nur die Liebe einer Jung= frau, die freiwillig ihn zu heiraten begehre, aus dem Banne erlösen könne. Dies das Vorspiel. Der erste Att zeigt uns dann die schöne Bellinda mit ihrem Bater in einem heime= ligen Engadinerhause. Die Tochter scheint ihr Leid vergessen zu haben. Frohe Bergweisen ertonen. Der Bater nimmt Abschied, um in der fernen Stadt sein wiedergefun= denes Gut in Besit zu nehmen. Er verirrt sich aber und fommt ins Zauberschloß eines Ungeheuers, des verwans delten Enzio. Nur das Versprechen, dem Ungeheuer die Lieblingstochter zuschicken zu wollen, verschafft dem Vater wieder die Freiheit.

Im zweiten Aft sehen wir Bellinda im Schloß und in der Gesellschaft des häßlichen Enzio, der indessen durch zarte Rücksichten ihre Sympathie zu gewinnen versteht. So verschafft er ihr durch einen Zauberspiegel den täglichen Anblick ihres Baterhauses und dessen Bewohner. Der Bater aber wird krank vor Kummer, und Bellinda bittet ihren Serrn um eine kurze Frist, damit sie daheim den verzweisfelten Bater trösten könne. Das Ungeheuer entläßt sie, nachdem sie ihm die Rücksehr versprochen hat. Die Tochter hält das Bersprechen, indem Mitleid und Liebe sie zu dem



Gian Bundi. Der Verfasser des Cextes zur Oper "Die schöne Bellinda". Beine, Bern.

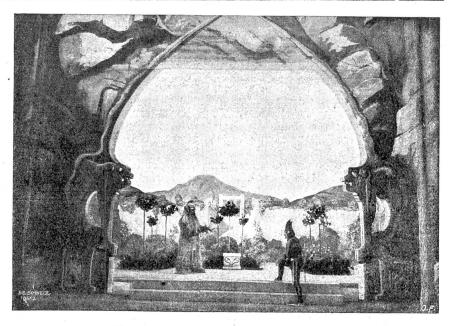
Berzauberten zurücktreiben. Diese Treue entzaubert das Unsgeheuer und die Geschichte endet, wie alle Märchen, in

Minne und Wonne. Diese Handlung ist durch mannigfaltiges Detail bereichert, wie das Auftreten verzauberter Dienerschaft (der Narr Scaramuccio 2c.), und fließt in schönen, sympathischen Versen dahin, die dem Komponisten reiche Anknüpfungspunkte boten.

Der Romponist, Hans Huber in Basel, hat die musikalische Bearbeitung eng an den Text angeschlossen und diesen dadurch dramatisch reich ausgestattet; er hat in der richtigen Erkenntnis des Wesens einer Märchenoper die gefühlsbetonten Stellen stark unterstrichen und dadei schweizerische Bolksweisen glüdlich verwertet. Die Musik hört sich mit viel Genuß an; auf der Bühne wird, ähnlich wie bei der alten Bolksoper, noch richtig gesungen. Das Orchester drängt sich nicht hervor, sondern begleitet die Handlung mit stimmungsvoller Musik und feinfühliger Akzentuierung der Hauptmomente und Höhepunkte.

Die Szenerien und Kostüme zu den Aufführungen in Bern waren nach Entwürfen des phantasievollen Berner

Rünstlers Han's Eggimann versertigt, der schon das Bundi'sche Märchenbuch mit ganz eigenartigen, aber padens den Bildern ausgestattet hatte. Die Originalität und Kraft, mit der hier die Märchenwelt erfaßt ist, schuf dann außersordentlich wirksame Bühnenbilder. Insbesondere glücklich getroffen war die Maske des Ungeheuers; sie wirkte troch



Von der Berner Araufführung der "Schönen Bellinda" von Hans Huber und Sian Bundi. 1. Akt, 3. Szene. Dekoration und Kostüm nach Entwurs von Hs. Eggimann. Phot. Ernst Küpfer, Bern.

ihrer gewollten Sählichkeit nicht abstohend. Einige Szenen, 3. B. der Garten, atmeten die reizvollste Märchenstimmung. Eggimanns Runst hat nicht wenig zum guten Erfolg beisgetragen, der den Berner Aufführungen der "Schönen Belslinda" beschieden war.

H. B

Dolksaberglauben und Dolksbräuche in der Karwoche.

An fast alle unsere christlichen Festzeiten knüpfen sich abergläubische Bräuche und Zeichen. Wit besonderer Borsliebe hat sich der Bolksaberglaube auch der der Ostern vorangehenden Karwoche angenommen. Bielfach lätz sich dieser auf die alten heidnischen Zeiten zurückführen. Volksstundlich ist er höchst wertvoll, zeigt er doch oft in seiner Weise die Regungen der Bolkssele.

Von der Berner Araufführung der "Schönen Bellinda". II. Akt (Zauberspiegel), Dekoration nach Entwurf von hans Eggimann, Bern. Bhot. Ernft Küpfex, Bern

Nach des Landmanns Glauben soll die Karwoche eine Regenwoche sein, und gerne übergibt der Bauer in diesen Tagen seine Sommergewächse der mütterlichen Erde. Dann sollen sie gut gedeihen und keine Kälte kann ihnen schaden. Wenn wir nun die einzelnen Tage näher ins Auge fassen, so sinden wir schon mit dem Balmsonntag abergläubische Ueberlieserungen verbunden. Zweige, welche am Palmsonntag geweiht sind, sollen zur Vertreibung der Gewitter, des Feuers, der bösen Geister gut sein. An diesem Tage im Wald geholte Stechpalmenzweige schützen die Tiere vor Ungezieser, wenn man sie in den Stall steckt.

Ein gang besonders glüdlicher Tag ist der alte "Sodonstig", der Grun= donnerstag, der bis 1860 noch mit Gottesdienst gefeiert wurde. Un diesem Tage gelegte Eier sollen ein ganzes Jahr lang frisch und gut bleiben; aus ihnen erbrütete Sühner aber andern alle Jahre die Farbe. Die Eier dieses Tages, sowie gehadene Brekeln und gewonnener Sonia schützen ferner das ganze Sahr vor F.eber. Die Gier offenbaren einem auch die Bexen, wenn man sie am Rarfreitag in der Rirche an die Sonne halt oder sich auf einen Kreuzweg stellt. Außer= dem sind sie auch gut gegen Feuers= brünste. Wenn man sie in die Flam= men wirft, erlischt das Feuer sofort. Einen Baum macht man fruchtbar, in= dem man am Gründonnerstag vor Sonnenaufgang einen Faden durch den Sonig zieht und ihn um den Baum bindet. Um Sodonstig gepfludte Rrauter haben eine gang besondere Beilfraft und Resseln ichüten vor dem Gewitter. Unter Glodengeläute an diesem Tage